

55. Waldstein.

(Steiermark.)

Die große und im ganzen wohlerhaltene Ruine liegt etwa eine gute Stunde nordwestlich von Feistritz an der Eisenbahn Bruck—Graz. Man geht von da auf der Straße nach Übelbach in dem weiten Tale des gleichnamigen Baches, bis rechts der Arzbach einmündet, auf dessen nördlichem Ufer dann alsbald der Weg zu der im Walde ziemlich hoch liegenden Burg hinaufführt. Fig. 192, Ansicht der



Fig. 192.

Ruine vom Wege aus, nachdem dieser zuletzt aus dem Walde auf eine Weidefläche hinausgeführt hat.

Die Burg gehört zu den besonders zweckmäßigen und daher nicht seltenen Gesamtanlagen*), bei welchen der Berchfrit den tiefer unter ihm sich hinziehenden Weg beherrscht, welcher letztere dann innerhalb des Beringes wieder zurück zu eben diesem Berchfrit als Kern- und Rückzugsbau ansteigt.

Das Gelände veranlaßte es hier, der Burg die außergewöhnliche Länge von fast 200 m zu geben. Das erste Tor a, Fig. 193, ist deshalb soweit nach Westen vor-

*) Teil IV, S. 125.

geschoben, weil da der Burgberg in einen steileren Felsabhang ausläuft. Davor liegt jetzt eine kleine Arbeiterwohnung.

Bei b zeigt sich der Rest eines zweiten Tores, welches bereits von der oben vorgeschobenen Befestigung d beherrscht wurde. Wenig ansteigend liegt dann auch der lange weitere Weg tief unter der Ringmauer der Hauptburg, bis er, in einem engen, hofartigen Raume nach rückwärts gewendet, über den Graben c und durch ein Tor in diese eintritt.

Der Graben ist aus dem Felsen gehauen und jetzt durch einen Steg überbrückt. Zwei Kragsteine über dem Torbogen deuten auf eine Pechnase, zur Linken ein steinerner Ausguß auf ein vormals da vorhanden gewesenes Torgebäude hin. fig. 194, Ansicht von Westen.

Ein weiteres Vordringen von dem Tore aus ist durch einen steilen, felsigen Abhang erschwert, der seinerzeit gewiß noch durch entsprechende Mauerbauten zu einem schwer zu überwindenden Abschnitt ausgestaltet gewesen ist.

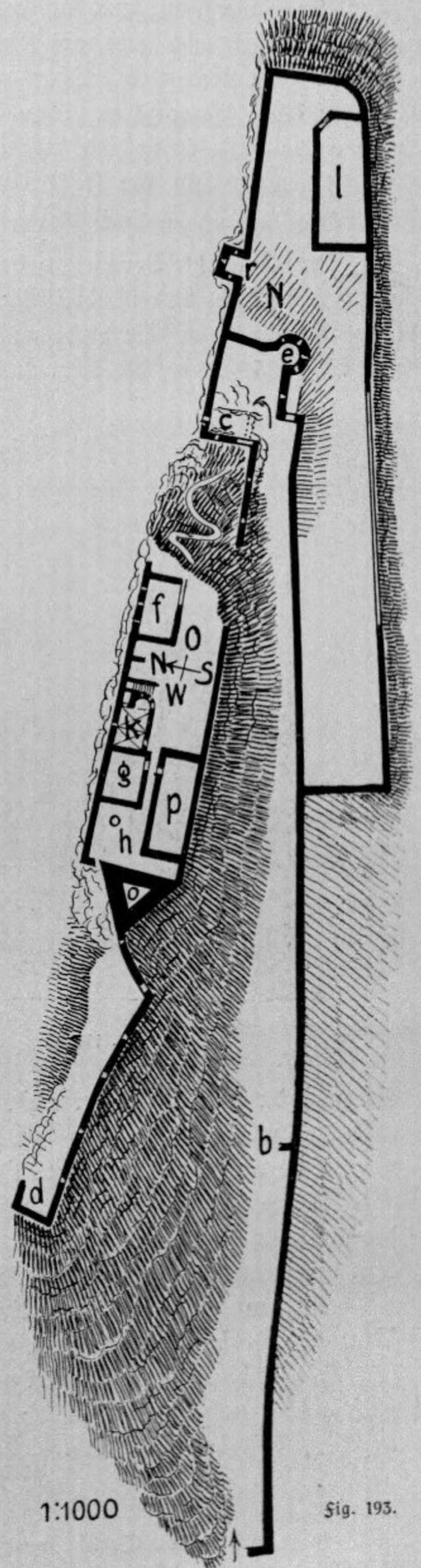
An dem späteren Wohngebäude f vorüber kommt man zu der westöstlich liegenden Kapelle k.

Das nur 4:5,5 m weite Schiff ist durch einen Triumphbogen von dem runden Altarchor getrennt. Dieser hat noch ein Muschelgewölbe und einfache, 20 cm breite, 80 cm hohe Rundbogenfenster. Er mußte an die Südseite geschoben werden, um daneben noch Raum für eine wenn auch nur 1 m breite Sakristei zu lassen. Das Schiff hat geringe Reste von Wandmalerei, etwas größere Fenster und war mit zwei Kreuzgewölbjochen überdeckt.

Später ist östlich von dem Chor eine Treppe angebaut, die sich nach links über die Sakristei hinweg wendet. Wegen des Anbaues hat man dann im Chor ein größeres Fenster nach dem Hofe hin durchgebrochen.

Unter dem Wohngebäude g ist ein Tonnen- gewölbe. Der Bau gehört auch nicht der ursprünglichen Anlage an. Zwischen ihm und dem älteren Palas p ist nur ein 70 cm breiter Durchgang geblieben. fig. 195 Blick zwischen g und p hindurch auf den Berchfrit o.

Piper, Österreichische Burgen. V.



Der Palas, wie auch die anderen Wohngebäude nur noch in der Umfassungsmauer erhalten und jetzt von dichtem Gestrüpp eingenommen, hat über dem Erdgeschoss zwei Stockwerke. Oben war auf der südlichen Außenseite über einer rundbogigen Tür, die wohl zu einem Abtritt führte, eine Reihe von Balken, von denen noch einige Reste übrig sind, eingemauert. Es wird da ein hölzerner Wehrgang vor-gefragt gewesen sein, der so über dem Burgwege wohl angebracht war.

Auf dem engen Hofe ist ein Brunnen ausgehauen.

Der überputzte Berchfrit o deckt die Burg gegen die im Westen des Burgberges aufsteigende Höhe und ist, dreiseitig, mit der Spitze dahin gerichtet. Die äußere Seitenlänge beträgt 10 m, die Höhe wird in Janisch, Top.-stat. Exikon der Steiermark, zu 23–24 m, die Mauerdicke zu 1,9 m angegeben.*)

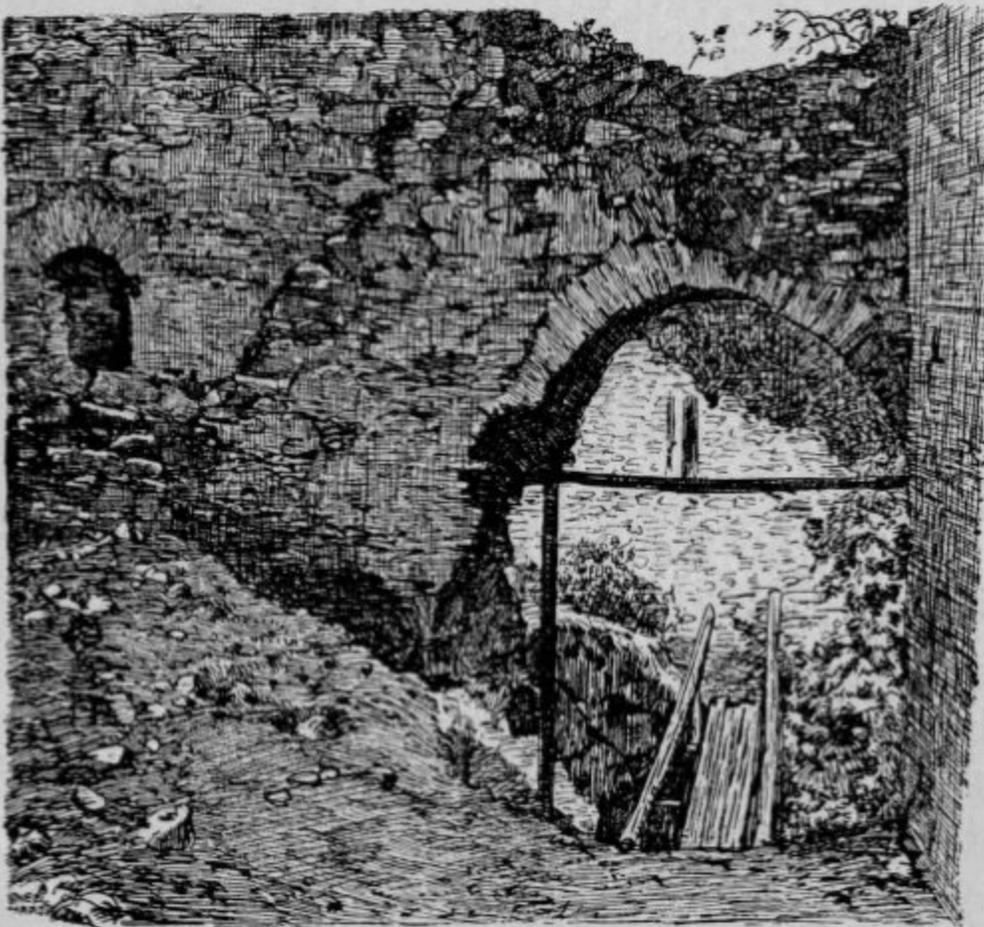


Fig. 194.

Der rundbogige Eingang liegt in etwa 7 m Höhe auf der Hofseite. In dem darunter befindlichen Verliese hat man (nach Janisch a. a. O.) zwei eiserne Fesseln mit schweren Ketten, Menschenknochen und einen irdenen Krug gefunden. Der Turm hat nur auf der Südwestseite drei Licht- und Luftschlitze übereinander, war also ausschließlich ein Wehrbau. Ein großer Riß im Mauerwerk soll 1775 durch einen Blitzstrahl verursacht worden sein.

Zwischen der nördlichen Ecke des Berchfrits und der sich anschließenden Mauer ist jetzt ein mannesbreiter Spalt.

Es muß da wohl früher eine Poterne gewesen sein. Das äußere Gelände ist davor etwa 2 m niedriger.

Eine andere 75 cm breite Poterne führt von dem Graben c aus ins freie.

Die Schießscharten, nach außen verengt, sind auf dem Grundriß angegeben. In der südlichen Ringmauer der Hauptburg sind es einfache Schlitze mit Prellhölzern, in dem unbedeutenden Eckrondell e Schlüsselscharten, beides für Hafenbüchsen.

Von m aus führt eine Rampe zu dem langgestreckten, etwas tieferliegenden Nebenhofe N hinab.

Außer dem im Mauerwerk noch vorhandenen Wirtschaftsgebäude I mag er deren noch andere enthalten haben. Zu seiner Anlegung hat zunächst der Umstand Anlaß gegeben, daß erst von seiner Ringmauer ab das Gelände mehr oder weniger steil abfällt.

*) Nach derselben Quelle „verengt sich der dreiseitige Innenraum des Turmes nach oben“. Es wäre das auch an sich nicht wohl denkbare Gegenteil des sonst Gewöhnlichen.

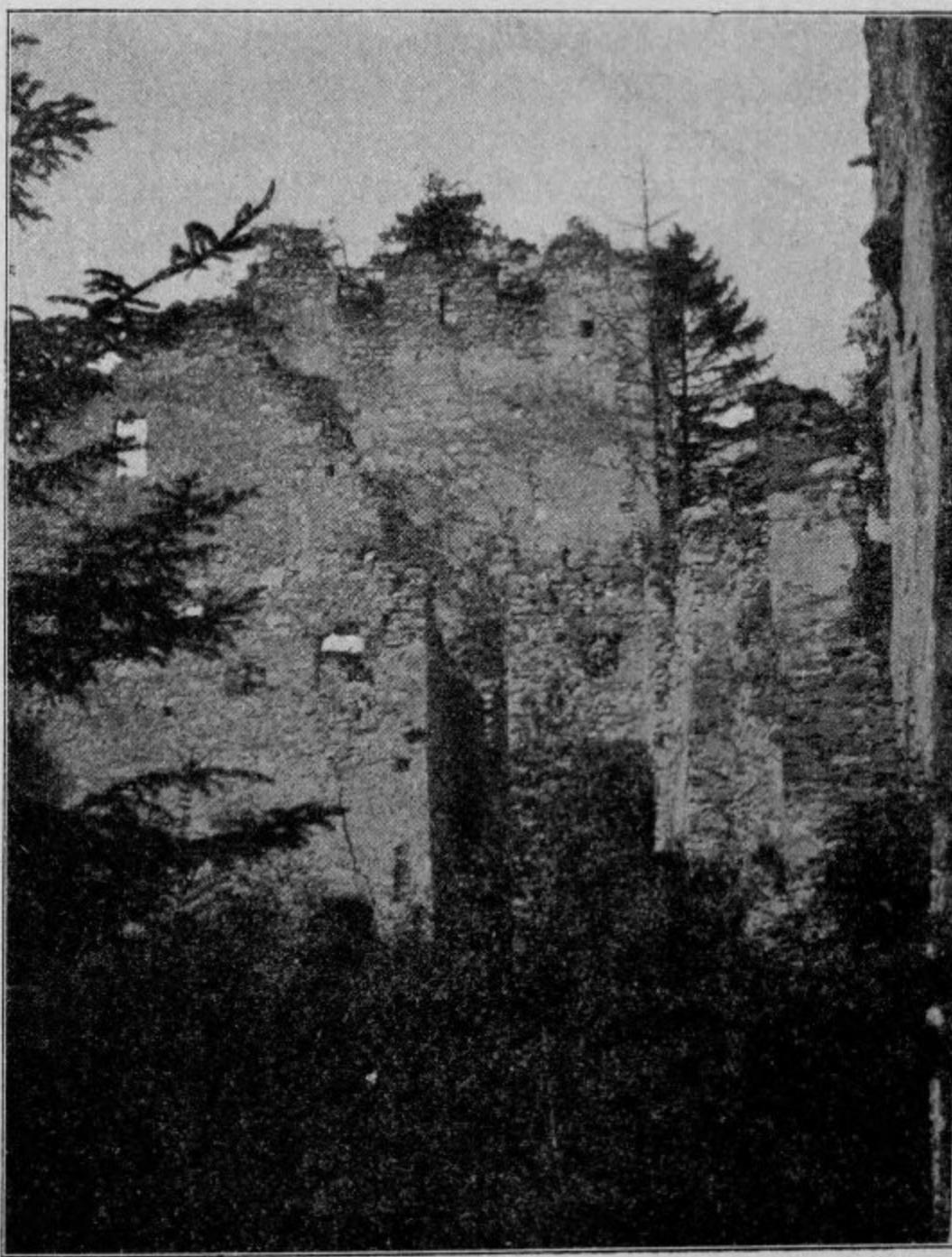


Fig. 195.

umwendet, auf der Südseite der Burg von dieser durch einen Weideplatz getrennt, der sich, ansteigend, auf der anderen Seite des Weges südwärts fortsetzt. Da liegt auf einer kleinen Kuppe, dem Turmfogel, ein nach Art der heutigen detachierten Forts vorgeschobenes Werk von Waldstein, bestehend aus einem viereckigen Turm von 9,5 m Seitenlänge in einem kleinen Hofraum, der durch eine mit Schießscharten versehene Ringmauer gebildet wird.

Der noch etwa 15 m hohe Turm hat eine enge Treppe in der Mauerdicke.

Das Außenwerk und die Burg beherrschen so von beiden Seiten her die letzte, zwischen ihnen hindurchlaufende Strecke der Burgstraße. Natürlich fehlt trotz der beträchtlichen Entfernung nicht der unterirdische Gang, der beide miteinander verbunden haben soll. —

Ein Friedrich von Waldstein wird 1129 genannt. 1278 waren die von Wildon

Ein nahezu senkrechter Abhang begrenzt die Burg auf der ganzen nördlichen Längsseite, so daß es fast als überflüssig erscheint, daß man da einen kleinen Vorsprung zu dem flankierungsturm r benutzt hat.

Das Mauerwerk der Burg ist durchweg ein grobes aus nicht lagerhaften Bruchsteinen.

Fig. 196 aus Vischers Topographia Styriae von 1681 hat die Wiedergabe nur verdient als ein Beispiel, wie auch in diesem Werke eine Burgansicht vorkommen kann, die mit der Wirklichkeit (vgl. auch Fig. 192) soviel wie nichts gemein hat. Daß da wirklich die hier beschriebene Ruine gemeint ist, steht außer Zweifel.

Der von Osten heraufkommende Weg ist zuletzt, bevor er sich zu dem Tore a

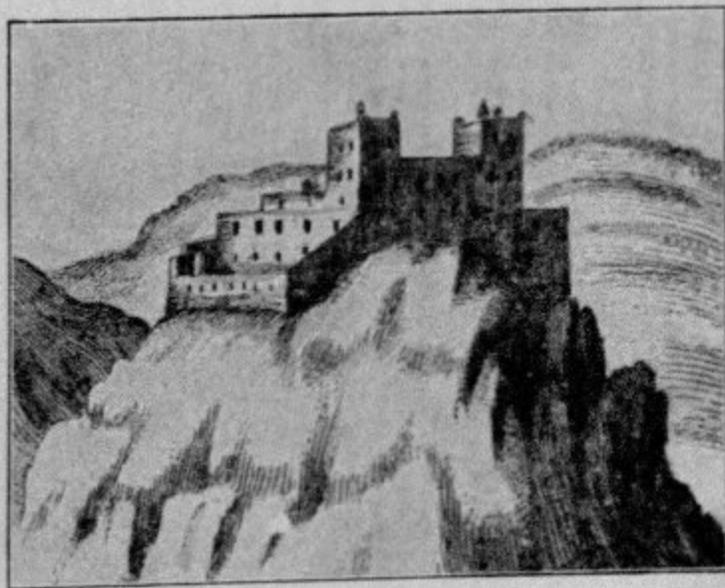


Fig. 196.

Besitzer, 1305 wurde die Burg an die von Walsee verkauft, auf welche die Grafen von Cilli, dann die von Pernegkh und seit 1553 die Windischgrätz folgten.

Die letztere Familie hielt so standhaft am Protestantismus fest, daß 1602 aus Graz geschickte Soldaten das Schloß erstürmten, „viel Geld und Pretiosen raubten“ und zwei Brüder von Windischgrätz, den Pastor Odontius und den Schloßvogt gefangen fortführten.

Später gelangte die Herrschaft durch Kauf an Fürst Eggenberg und dann an Graf Dietrichstein, zuletzt durch Erbschaft an die Fürsten von Öttingen-Wallerstein.

Unten steht an der Mündung des Arzbachtales in das Übelbachtal ein neues Schloß Waldstein, ein großes Viereck aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

